



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2017

**Willkommene Gäste: Der Depotbestand der Zentralbibliothek Zürich im
Botanischen Garten Zürich**

Rutishauser, Rolf ; Spinnler, Martin

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-130607>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Rutishauser, Rolf; Spinnler, Martin (2017). Willkommene Gäste: Der Depotbestand der Zentralbibliothek Zürich im Botanischen Garten Zürich. In: Stucki, Hanspeter; Schwyzer, Martin. Brennglas des Wissens. Zürich: Naturforschende Gesellschaft Zürich, 39-50.

Rolf Rutishauser und Martin Spinnler

Der Depotbestand der Zentralbibliothek Zürich im Botanischen Garten Zürich

«L'ospite è come il pesce, dopo tre giorni puzza» (Der Gast ist wie der Fisch, nach drei Tagen stinkt er). Mögen die drei Tage dieses italienischen Sprichworts dem einen oder der anderen etwas gar kurz erscheinen — oder zu lang, je nachdem — so hat wohl jede und jeder die Erfahrung gemacht, dass nach anfänglicher Wiedersehensfreude eine gewisse Erleichterung eintritt, wenn der Gast sich nach etlichen Tagen verabschiedet, um die nächste Etappe anzutreten. Alte Bücher riechen schon, wenn sie zur Tür hereinkommen. Und doch würde man, insbesondere wenn man zur Kategorie bibliophiler Botaniker gehört, den Geruch nach drei Tagen nicht als unangenehm empfinden, sondern ihn und alle schönen Empfindungen und Assoziationen, die er weckt, schmerzlich vermissen, wenn einem der «Gast» weggetragen würde. Genauso verhält es sich mit den Büchern, die schon lange vor 1911 aus der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich den Weg in den Alten Botanischen Garten am Bollwerk «zur Katz» fanden, um als willkommene Gäste in die Sammlungen des Botanischen Museums integriert zu werden. Welche zentrale Bedeutung diese mengenmässig bescheidene Büchersammlung — 1142 Bände — damals hatte, geht aus einer Stellungnahme im Gutachten hervor, welches die Naturforschende Gesellschaft im Vorfeld der Übergabe der NGZH-Bibliothek verfasste (Schröter und Schinz 1911). Herr Prof. Dr. Hans Schinz schreibt (unterm 21. V. 1911):

«Wir besitzen im botanischen Museum eine ansehnliche Zahl Deposita [der NGZH]-Bibliothek, deren Anschaffung aus dem ordentlichen Museumskredit einfach unmöglich wäre. Wir sind auf diese Deposita in unserer Arbeit angewiesen. Wenn wir dieselben samt und sonders an die Zentralbibliothek abzuliefern haben, so erfahren wir ... schwere Schädigung. Wenn unser bot. Museum bis zur Stunde wenigstens in bescheidenem Masse mit den grössern Schwesterinstituten der Nachbarstaaten Schritt halten durfte, so konnten wir dies tun, dank dieser Bibliothek ... Für uns ist diese Angelegenheit daher eine Lebensfrage im wahren Sinne des Wortes.»

Diese dezidierte Stellungnahme fruchtete: Der Gesamtbestand der NGZH-Bibliothek ging zwar am 1. Jan. 1916 in den Besitz der

Zentralbibliothek über, diese musste sich aber mit dem Weiterbestehen der verschiedenen Depotbestände einverstanden erklären.

1976 zog das Institut für Systematische Botanik der Universität Zürich in den neu geschaffenen Botanischen Garten an der Zollikerstrasse, die Bücher der NGZH zogen mit. Heute stehen sie in einem separaten Magazin, zusammen mit weiteren botanischen Büchern und Zeitschriften der Zentralbibliothek. Dass Platzmangel oft darüber mitentscheidet, wo Bibliotheksbestände stehen, zeigte sich 1993, als die Eröffnung des Erweiterungsbaus der ZB bevorstand: Der neu geschaffene Raum bot Anlass, die Rückführung der zahlreichen Depotbestände in Angriff zu nehmen. Offenbar widersetzte sich das Institut für Systematische Botanik (heute: Institut für Systematische und Evolutionäre Botanik) diesem Ansinnen von allen Instituten am erfolgreichsten, denn nach wie vor existiert das botanische Depot, während alle anderen Depots längst aufgelöst sind. Und doch, irgendeinmal kommt der Zeitpunkt, an dem man sich auch vom allerliebsten Gast verabschieden muss: Institut und Zentralbibliothek haben kürzlich gemeinsam beschlossen, möglichst bald alle Bücher des Depotbestands an die ZB zurückzuführen. Mögen auch einige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler den geliebten Gästen eine Träne nachweinen, so sind doch alle froh, dass die Bücher — darunter wertvolle Rara-Bände — in der Zentralbibliothek eine gute Heimat finden werden, wo die langfristige Konservierung dieses wichtigen Kulturguts garantiert ist. Ausserdem ist die Digitalisierung der noch nicht erfassten Titel geplant → *Die Digitalisierung der Bibliothek der NGZH*, S. 99ff, wodurch die Inhalte allgemein und leicht zugänglich gemacht werden. Dass sich Haptik und Geruch alter Bücher virtuell nicht reproduzieren lassen, ist dabei in Kauf zu nehmen. Und wer die Sehnsucht nach den alten Büchern elektronisch nicht zu stillen vermag, wird in Zukunft in die Zentralbibliothek gehen können, um sie dort zu behändigen.

Das Institut verabschiedet sich auch von zahlreichen alten Zeitschriften und anderen Periodika mit botanischem Schwerpunkt, die der NGZH-Bibliothek im Rahmen ihres Schriftentausches zugekommen waren. Dieser Zeitschriften- und Periodikabestand ging 1916 in das Eigentum der ZB über, blieb aber weiterhin als Depositum beim Institut. Interessant ist, dass die NGZH schon früh versucht hatte, eigene botanische Zeitschriften

herauszugeben. So finden sich im ZB-Depot aus den Jahren 1787–1788 vier Bände des «Magazins für Botanik» (ZB-Signatur NB 1368&1369) und aus den Jahren 1791–1800 24 Hefte der «Annalen der Botanik» (ZB-Signatur NB 1372–1379). Paul Usteri-Schulthess (1768–1831) war als Zürcher Politiker und Journalist, als Arzt und Botaniker eine markante Persönlichkeit des schweizerischen Frühliberalismus. Er war Patenkind des NGZH-Gründers Johannes Gessner und während 19 Jahren auch Präsident der NGZH. Als Neunzehnjähriger gründete er mit dem befreundeten Botaniker Johann Jakob Römer das erste deutschsprachige «Magazin für Botanik», das aber bald unter dem Namen «Annalen der Botanik» allein von Usteri weitergeführt wurde.

Im Unterschied zu den Büchern wird das mehrbändige Herbar von Johannes Gessner (1709–1790), dem Gründer der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, weiterhin in den vereinigten Herbarien der Universität und ETH Zürich verbleiben. In einem Brief an seinen in Göttingen weilenden Freund Albrecht von Haller (1708–1777) erwähnte Gessner sein Herbarium: «... Sehr gern hätte ich Dir ein Paket mit Pflanzen geschickt, und es schmerzt mich, offen gestanden, dass ich Dir so gar nichts senden kann. Durch recht viele Jahre war ich verhindert, unsere Alpen zu bereisen, so dass ich kaum eine Pflanze vorrätig habe; jene, die ich besitze, sind in grossen Bänden auf Papier geklebt ...» (*Burgerbibliothek Bern*, zitiert in: *Boschung, 1996*). Von Anfang an begeisterte sich Johannes Gessner für die Klarheit und Einfachheit in Linnés Systematik, obwohl Freund Haller diese entschieden ablehnte.

Eine Auswahl botanischer Werke aus dem ursprünglichen Besitz der NGZH soll hier mit informativen Bildtafeln vorgestellt werden, ergänzt durch ausführliche Bildlegenden. Zusammen mit 1200 weiteren Bänden werden sie fortan nicht mehr im botanischen Garten sondern in der ZB zu bestaunen sein. Gekennzeichnet sind diese Werke in der ZB-Signatur mit einem «N», das für den ehemaligen Bücherschatz der NGZH steht. Viele tragen auch noch den entsprechenden Stempel der «Naturforschende Gesellschaft in Zürich».



Abbildung 1

Holzschnitte der Weissen Seerose (*Nymphaea alba*; in der Abb. als *Nymphaea alba*, *Lotus Aegyptia Alpini* bezeichnet) und der Gelben Teichrose (*Nuphar lutea*; in der Abb. *Nymphaea lutea major*).

Rariorum plantarum historia, Lib. 4, S. LXXVII

ZB-Signatur NB 90

L'Ecluse C. de (= Clusius Carolus) 1601. Caroli Clusii Atrebatensis rariorum plantarum historia, quae accesserint proxima pagina docebit. (gebräuchliche Titelvariante: Rariorum plantarum historia)

Der aus Flandern stammende Naturforscher Charles de l'Ecluse (lat.: Carolus Clusius, 1526–1609) war ein Zeitgenosse von Conrad Gessner (1516–1565). Beide publizierten in lateinischer Sprache Werke zu einheimischen und exotischen Tieren und Pflanzen. Im Gegensatz zu Gessner war es Clusius vergönnt viel länger zu leben. Aus seiner Zeit als Botanikprofessor in Leiden (NL) stammt das oben zitierte Werk über seltene Pflanzen, das mit zahlreichen Holzschnitten versehen ist. Links im Bild findet sich die Weisse Seerose (*Nymphaea alba*), rechts davon die Gelbe Teichrose (*Nuphar lutea*), die damals noch *Nymphaea lutea major* hiess.



Abbildung 2 links

Holzschnitt einer Kulturbirne (*Pyrus communis*), der damaligen Zeit: Gelblangstilerbirne = Schlesischbirn. *Historia Plantarum Universalis*, Vol.1, Cap. 4, S. 52

Abbildung 2 rechts:

Holzschnitt eines Speierling «*Sorbus procera*» (*Sorbus domestica*) mit Darstellung eines ganzen Baums. *Historia Plantarum Universalis*, Vol.1, Cap. 5, S. 59

ZB-Signaturen NB 124, NB 125, NB 126

Bauhin J., Cherler J.H. 1650—1651. *Historia Plantarum Universalis*. Dreibändiges Werk. Jeder Band mit Kapiteln, z.B. Vol.1 mit zwölf Kapiteln, gezählt als «Liber primus» bis «Liber XII». Erst posthum veröffentlicht.

Der Basler Johannes Bauhin (1541—1613) war ein weiterer Zeitgenosse von Conrad Gessner. Zusammen unternahmen sie 1561 eine botanische Sammelreise in die Alpen. Johannes Bauhin hat als Botaniker — zusammen mit seinem Schwiegersohn Johann Heinrich Cherler — das grosse Werk *Historia Plantarum Universalis* mit über 5000 Pflanzenbeschreibungen geschaffen. Bauhin interessierte sich auch für die landwirtschaftlichen Genressourcen der damaligen Zeit, so z.B. für die in Europa kultivierten Obstbäume. So bildete er als Holzschnitte bereits 33 Birnensorten ab, die er auf Lateinisch auch ausführlich beschrieb, z.B. auch die schon damals in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz häufig angebaute Langstielerbirne → **Abbildung 2 links**, welche sich für Birnenbrot und Birnendicksaft eignet. Weiter erwähnte Bauhin den Speierling (*Sorbus domestica*), der zu seiner Zeit auch schon ein beliebter Obstlieferant war → **Abbildung 2 rechts**.

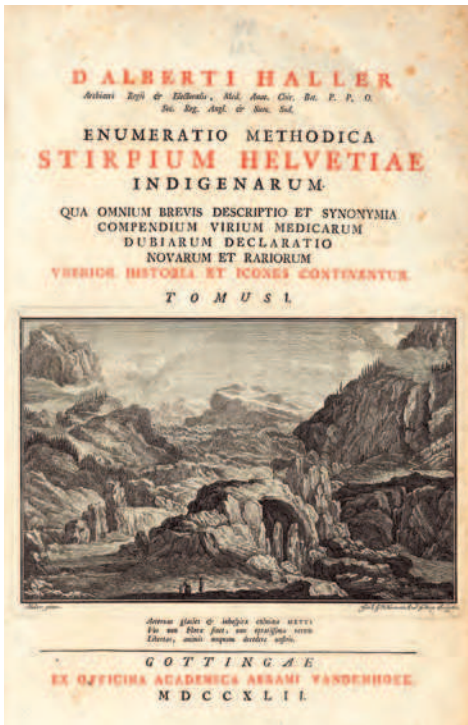


Abbildung 3

Titelseite mit Details einer Gletscherlandschaft (GD Heumann, sculptor)

ZB-Signatur NB103

Haller A. 1742. *Enumeratio methodica stirpium helvetiae indigenarum*.

Der Berner Universalgelehrte Albrecht von Haller (1708–1777) war Arzt, Botaniker, Alpenforscher, Dichter und Politiker. Haller schloss die Arbeit an der ersten Auflage seiner Schweizer Flora *Enumeratio methodica stirpium helvetiae indigenarum* während seiner Zeit als Professor in Göttingen ab und liess das Buch 1742 auch dort drucken. Er schuf damit die erste umfassende, wissenschaftliche Flora der Schweiz, wobei er auf zahlreiche Helfer angewiesen war. Eine noch umfangreichere zweite Auflage seiner Schweizer Flora erschien 1768. Exemplare beider Auflagen finden sich in der Büchersammlung der NGZH, welche 1917 in das Eigentum der ZB überging. Das Titelblatt beider Auflagen zeigt den unteren Grindelwaldgletscher und macht deutlich, dass Hallers Hauptinteresse den Alpenpflanzen galt.

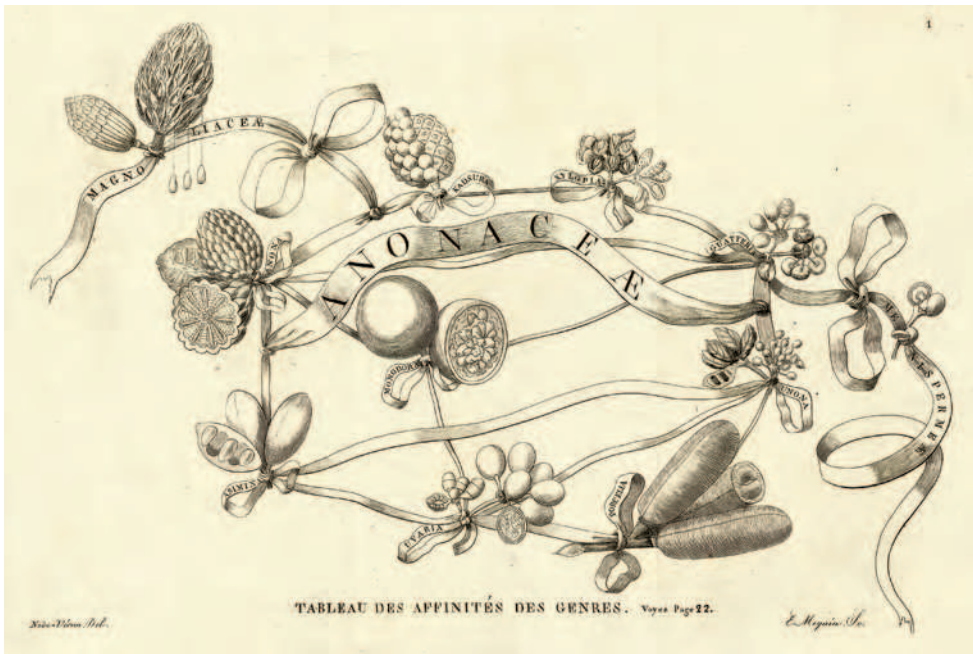


Abbildung 4:

Kupferstich von zwei
Läusekräutern (CF
Fritsch Sculp. Götting.)

Enumeratio methodica
stirpium helvetiae
indigenarum, Taf. 17
S. 623

Albrecht von Haller war Zeitgenosse von Carl von Linné (1707–1778) und Johannes Gessner (1709–1790). Im Gegensatz zu Gessner konnte sich Haller nie für Linnés Benennung von Lebewesen nach der binären Nomenklatur anfreunden, weil mit nur zwei Wörtern das Wesentliche einer Art nicht ausgedrückt werden kann. Im Gegensatz zu Linné benutzte Haller zur Bezeichnung einer Pflanzenart einen kurzen, das Aussehen charakterisierenden Satz. Hier zwei Beispiele aus der Erstauflage (1742) seiner Schweizer Flora: Tafel 17 (S. 623) zeigt zwei in der Schweiz heimische Läusekräuter als Kupferstich (gestochen von Christian Friedrich Fritsch, Göttingen) unten links das Quirlblättrige Läusekraut (*Pedicularis verticillata*) mit folgender Beschreibung: «*Pedicularis Alpina floribus purpureis spicatis foliis pinnatis conjugalis*» [Alpines Läusekraut mit purpurroten Blüten, Fiederblätter im Quirl]; und rechts gross dargestellt das Blattrreiche Läusekraut (*Pedicularis foliosa*) mit der Beschreibung: «*Pedicularis Alpina foliis bis pinnatis floribus ochroleuis in spicam congestis*» [Alpines Läusekraut mit doppelt gefiederten Blättern und beigen Blüten in gedrängter Ähre]



ZB-Signatur NB 263

Dunal M.-F. 1817. Monographie de la famille des Anonacées [35 planches gravées]

Zahlreiche Werke der ehemaligen NGZH-Bibliothek stammen von Autoren, deren Namen längst vergessen sind, so z.B. die umfangreiche Monographie der Blütenpflanzenfamilie Annonaceae von Michel-Félix Dunal (1817), die 35 grossformatige Kupferstiche enthält. Die hier ausgewählte Übersichtstafel zeigt schematisch die Fruchtformen der verschiedenen Gattungen, z.B. der essbaren Tropenfrucht Chirimoya (*Annona*) und dem auch in der Schweiz gelegentlich angebauten Papau (*Asimina*). Bei Dunals Darstellung wird die «natürliche Verwandtschaft» zwischen den Gattungen durch ein liebevoll geknüpftes Maschennetz veranschaulicht, dazu als zwei Nachbarfamilien die Magnoliengewächse und — was heute nicht mehr gilt — die Mondsamengewächse (Menispermaceae). Verwandtschaftsforschung wurde also schon vor Charles Darwin und seiner Evolutionstheorie betrieben. Im Sinne von Darwin sucht man aber heute nach dem *Tree of Life*, dem phylogenetischen Stammbaum der Organismengruppen.

Abbildung 5

Monographie de la famille des Anonacées, Falttafel Nr. 1

ZB-Signaturen NF 76, NF 77 und NF 78

Wallich N. 1830—1832. *Plantae Asiaticae Rariores*, or, Descriptions and Figures of a selected number of unpublished East Indian Plants.

Das dreibändige Werk enthält 300 grossformatige handkolorierte Pflanzenlithographien, dazu lateinische Diagnosen.

→ **Abbildung 6 (Tafel 1)** Im frühen 19. Jahrhundert begann das Goldene Zeitalter der britischen Kronkolonien. Da durften die Botaniker auch nicht daheim bleiben. Gefördert durch ihre Kolonialherren erforschten sie die Pflanzenwelt fremder Länder. So suchte Nathaniel Wallich («Nathan Wulff», 1786—1854) in den Jahren 1807—1828 nach unbekannten Pflanzenarten in Indien und den angrenzenden Ländern wie Nepal und Burma. Von Tropenkrankheiten geschwächt kehrte er im Jahre 1828 zurück nach Europa. In den Jahren 1830—1832 publizierte er in drei Bänden das grossformatige Werk *Plantae Asiaticae Rariores*. Er stellte darin 300 neue Arten aus dem britischen «Ostindien» vor. Eine der wohl dekorativsten Pflanzen, die Wallich für die Wissenschaft neu beschrieb, ist *Amherstia nobilis*, ein Baum mit rot-gelben Blüten in reichblütigen Trauben. Wallich entdeckte diesen Hülsenfrüchtler (*Fabaceae*) in einem Klostergarten in Burma. Die Einheimischen nannten ihn *Thoka*, wussten aber nicht, wo er wild gedeiht. Es ist ungewiss, ob er in Burma heute noch natürlich vorkommt (zweimal soll er vor Jahren dort wild gefunden worden sein). *Amherstia nobilis* hat es aber als dekoratives Gewächs unter dem Namen *Pride of Burma* in die Parkanlagen vieler Tropenländer geschafft. Die von Wallich stammende Übersichtstafel zeigt einen Zweig mit entfaltetem Fiederblatt und Blütenstand. Abgebildet sind links auch zwei schlaff herabhängende junge Fiederblätter, die erst nach dieser «Laubausschüttung» steif und grün werden. Junge Blätter und Blüten sind essbar.

→ **Abbildung 6, S. 48**

Amherstia nobilis Wall.
Plantae Asiaticae
Rariores, Vol. I (1830),
 Tafel 1





Abbildung 7

Amherstia nobilis Wall.
Plantae Asiaticae
Rariores, Vol.I (1830),
 Tafel 2

→ Abbildung 7 (Tafel 2) Wallich (1830) widmete in seinem Werk *Plantae Asiaticae Rariores* der von ihm neu beschriebenen *Amherstia nobilis* gleich noch eine zweite Farbtafel. Wie die erste stammt auch sie vom indischen Zeichner Vishnupersaud, einem anerkannten Illustrator, der auch für andere Botaniker arbeitete. Für den Druck wurden beide Tafeln vom Lithographen Maxim Gauci bearbeitet und anschliessend handkoloriert. Die für Leguminosen typische Hülse ist unten rechts dargestellt. Mitte links und oben rechts finden sich zwei offene Blüten, z.T. bereits etwas zerlegt, um die einzelnen Blütenteile besser zeigen zu können. Weitere Blütendetails finden sich im unteren Bildbereich.

Quellen und Literatur

Bauhin J., Cherler J.H. 1650—1651. *Historia plantarum universalis*. Ebroduni (Yverdon). 3 Bände. Und Online in Internet: URL: https://archive.org/download/bub_gb_Hc8_AAAAcAAJ/bub_gb_Hc8_AAAAcAAJ.pdf

Burgerbibliothek Bern. Nachlass Albrecht von Haller, Briefsammlung.

Boschung, U. 1996. Johannes Gessner (1709—1790). Der Gründer der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich. 198. Neujahrsblatt der NGZH.

Dunal M.-F. 1817. *Monographie de la famille des Anonacées*. Treuttel & Würtz, Paris. 143 Seiten. Und Online in Internet: URL: <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/bpt6k97878n/f2.image>

Haller A. 1742. D. Alberti Haller ... *Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum*. Vandenhoeck, Goettingae (Göttingen). 2 vol. ([4], 36, 424 p., IX f. de pl.) ([1], p. 425—794, pl. X—XXIV). Und Online in Internet: URL: https://download.digitale-sammlungen.de/BOOKS/pdf_download.pl?id=bsb10870927

L'Ecluse C. de (= Clusius Carolus) 1601. *Caroli Clusii Atrebatensis rariorum plantarum historia, quae accesserint proxima pagina docebit*. Ex officina Plantiniana apud Ioannem Moretum, Antverpiae. [7] Bl., 364, CCCXLVIII S., [6] Bl. Und Online in Internet: URL: <http://dx.doi.org/10.3931/e-rara-9784>

Schröter, C. und Schinz, H. 1911. Gutachten und Antrag des Vorstandes der Naturforschenden Gesellschaft Zürich betreffend die Abtretung ihrer Bibliothek an die Zentralbibliothek Zürich. Vierteljahrsschrift der NGZH 56:CXXIX—CXXXIX.

Wallich N. 1830—1832. *Plantae Asiaticae Rariores, or, Descriptions and Figures of a selected number of unpublished East Indian Plants*. Treuttel and Würtz, London. 3 Bände. Und Online in Internet: URL: <http://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/468#/summary>